

war, begab sich Ambrosius, der sein Leben bedroht sah, in die Basilica Portiana. Das Volk stand für ihn ein, folgte ihm in die Kirche und harrte daselbst Tag und Nacht in Gebet und Psalmengesang aus. Um dasselbe zu trösten und seinen Muth zu beleben, lehrte es der Heilige Psalmen und Hymnen singen in Wechselchören nach Weise der Orientalen (Aug. Conf. 9, 7; Paulin. Vita s. Ambr. n. 13, Migne XIV, 31). Das gläubige Volk gewann für den Hymnengesang eine solche Vorliebe, daß man dem Heiligen vorwarf, er habe es bezaubert (Nec hoc abnuo; grande carmen istud est, quo nihil potentius. Ep. 21; Sermo c. Auxent., Migne XVI, 1017). Wenn auch zugegeben werden kann, daß der große Bischof von Mailand die erste Anregung zur Hymnenbildung durch Hilarius von Poitiers empfing, so müssen doch die ambrosianischen Hymnen als reife Früchte des Processes betrachtet werden, worin das Christenthum sich die antike formale Bildung assimilirte; sie sind demnach als der Ausgangspunkt nicht nur der christlichen Lyrik, sondern der specifisch christlichen Poesie überhaupt im Abendlande anzusehen. Sämmtliche ächten Hymnen des hl. Ambrosius sind in jambischen Dimetern mit häufiger Assonanz geschrieben. „Die höchsten Wahrheiten, tief empfunden und, wenn auch in einfacher Sprache, doch voll Hoheit und Würde vorgetragen, verleihen den Liedern des hl. Ambrosius einen hohen poetischen Werth“ (Kraus, Real-Encycl. I, 676). Bald gelangte nun die christliche Hymnodik zu hoher Blüte. Mit Ambrosius und dessen jüngeren Zeitgenossen, mit Paulinus von Nola (gest. 431), mit dem von allen seinen Nachfolgern unerreichten Spanier Prudentius (gest. nach 405), dessen Gedichte durch Reinheit der Sprache, hohen dichterischen Schwung und Lieblichkeit der Diction sich auszeichnen (Rösler, Der kathol. Dichter Prudentius, Freibg. 1886), und mit Sebulius (gest. ca. 450), dem Lieblich der mittelalterlichen Liturgiker, wurde die Poesie in allen ihren Zweigen der Kirche dienstbar gemacht. Als Hymnographen im 4., 5. und 6. Jahrhundert, deren Lieder kirchliche Verwendung fanden, sind außer den gedachten noch zu nennen: der hl. Augustinus (Ps. c. p. Donati, Migne XLIII, 23 sq., vgl. Retract. 1, 20), Marius Victorinus Afer (Ende des 4. Jahrhunderts — von ihm sind Stücke im jetzigen Officium de SS. Trinitate), Claudianus Mamertus (gest. 475; Pango lingua, vgl. P. Bonif. Wolff O. S. B. in Studien aus dem Bened.-Orden, Jahrg. 1886, I, 446), Papst Gelasius I. (gest. 496), Ennodius (gest. 521), Elpis (?) 520, Flavius, Bischof von Chälons a. d. Marne (zwischen 580—591), Verfasser des Tellus et aestra jubilant (vgl. Wolff a. a. O. 1886, I, 45, Anm. 5, Mone I, 101); endlich noch zwei besonders hervorragende am Schluß dieser ersten Periode: Venantius Fortunatus, Bischof von Poitiers (gest. ca. 600), und Papst Gregor d. Gr. (gest. 604); des letztern stets auf's Praktische gerichteter Sinn verläugnet sich auch

in seinen Hymnen nicht; er zeigt sich überall als „Lehrer des innerlichen geistlichen Lebens“. — Ambrosius fand im 5. und 6. Jahrhundert manche Nachahmer, deren Lieder im Mittelalter dem heiligen Kirchenlehrer zugeschrieben wurden. Ueber die Zahl der wirklich von ihm verfassten Hymnen herrscht große Meinungsverschiedenheit; die Mauriner und Ceillier nehmen 12 als acht an, Piraghi (Inni sinceri e carmi di S. Ambrogio, Milano 1862) erhöht diese Zahl auf 18, womit Bähr (Christl. Dichter, 2. Aufl., 61) und Baunard (Geschichte des hl. Ambrosius 241) übereinstimmen. Ebert (Gesch. der christl. lat. Literatur, Leipzig 1874, I) und Kayser (Beitr. I, 130) meinen, es ließen sich nur vier mit historischer Sicherheit als acht nachweisen. Cardinal Tommasi dagegen glaubt auf Grund von alten Manuscripten des Vaticanus noch 40—50 weitere ihm zuschreiben zu dürfen (Opp. omnia, ed. Vezzosi, Romae 1747, II; desgl. Schloffer [bezw. Lieber], Die Kirche in ihren Liedern, 2. Aufl., I, 5—80 und krit. Noten). Die Mailänder Hymnen fanden rasch in ganz Italien und in Gallien Verbreitung, und man bestimmte für jede canonische Stube ein Lied, das nach dem Grundsatz *a potiore sit denominatio* schon beim hl. Benedict die allgemeine Bezeichnung *Ambrosianum* trägt (Reg. s. Bened. c. 9. 12. 13. 17).

Daß in verschiedenen Kirchen des Abendlandes, Mailand, Gallien, Spanien, metrische Hymnen seit dem 4. und 5. Jahrhundert gesungen wurden, ist allgemein zugegeben; und aus dem 30. Canon der Synode von Agde (506; Harduin II, 1001) und der Regel des hl. Benedict (cap. 9 sq.) geht hervor, daß dieselben schon damals als ein integrierender Theil des canonischen Officiums galten (vgl. Concil. Turon. II, a. 567, can. 23; Harduin III, 365 und Reg. S. Aureliani, Migne LXVIII, 393). Dagegen haben mit Rabillon, Jos. Tommasi, Galliciosi und Grancolas viele Neuere (u. A. Winterim, Guéranger, Probst) geglaubt, in Rom selbst seien die Hymnen erst im 11., 12. oder gar 13. Jahrhundert eingeführt worden. Diese Ansicht wird von dem Jesuiten Arevalo (Dissert. de hymnis eccles. in dem Werke Hymnodia hispanica, Rom. 1786) und von Vimont (Les hymnes du Bréviaire romain I, p. XVII ss.) erfolgreich bekämpft. Wenn man auch nicht zugeben will, daß schon bald nach dem hl. Ambrosius, also im Laufe des 5. Jahrhunderts, Hymnen in's römische Officium kamen, was sich nach Papst Eusebius I. (Serm. in Cono. Rom., Migne L, 457), nach Faustus von Riez (Epist. ad Grat., ib. LVIII, 854) und nach dem Leben des hl. Gelasius I. (Duchesne, Le lib. Pontif. I, 255; Gennad., De script. eccles. c. 94) mit Grund vermuthen läßt, so muß man doch zugestehen, daß dieses am Ende des 6. Jahrhunderts geschah. Gregor d. Gr. hat nämlich seine Reorganisation des römischen Officiums zum großen Theil auf das der Benedictiner basirt, und demzufolge auch die Hymnen, welche der hl. Benedict für alle Stufen vorschreibt (Reg. op.